Die eigentliche Bedeutung der sogen. "Aufsatzbücher"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **5 (1879)**

Heft 32

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-239755

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ib Hrn. Conrad Furrer, Pfarrer, Elsau.

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. V. Jahrgang. ZÜRICH, den 8. August 1879. Nro. 32.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren.
Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20.
Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

A. K. Die Schulausstellung während des Lehrerfestes in Lausanne.

Es ist üblich geworden, bei Anlass der Lehrertage periodische Schulausstellungen zu arrangiren und so den Tit. Theilnehmern bald einzelne Spezialitäten, bald ganze Gruppen des grossen und weiten Schulgebietes vorzuführen. Letztes Jahr übernahm Lausanne die Aufgabe, Schülerarbeiten auszustellen, dies Jahr dagegen präsentirte es in dem neuen schönen Schulhaus St. Roch die verschiedenen Hülfs- und Veranschaulichungsmittel der Schule überhaupt. In sechs grossen Schulzimmern waren die verschiedenen Ausstellungsobjekte plazirt. Wagen wir einen kurzen Gang.

Im ersten Saal befinden sich die Schulutensilien, vorerst in langer Reihe eine Anzahl von Schulöfen in Stein, Eisen und Kacheln, die in der That den sprechenden Beweis dafür liefern, wie sehr die Westschweizer den Zentralheizungen abhold sind. Wie aber ein Ofen für 46 Fr. als Schulofen taxirt werden kann, ist uns ein Räthsel. Dann folgen Wandtafeln, die mit Ausnahme derjenigen des Ausstellungsgebäudes selbst alle mit Schieferüberzug versehen sind. Nachdem die verschiedenen Methoden, solchen Schieferüberzug herzustellen, schon allgemein bekannt geworden, wird es wol auch keinem Lehrer und keiner Schulbehörde mehr einfallen, lakirte Wandtafeln anzuschaffen, denn die Vortheile der Schiefertafel oder die mit Schieferüberzug versehenen Holztafeln sind zu sehr in die Augen fallend.

Die Schulbänke waren recht zahlreich vertreten, und überraschender Weise die Zürcher Schulbank als solche und mit verschiedenen Modifikationen in vielen Exemplaren vertreten, alle mit aufklappbarem Sitz. Die Schulbänke des Schulhauses selbst sind Kunze'sches System (Schiebertische), die der Ecole industrielle von Lausanne sind noch alte Modelle mit Plusdistanz und festen Theilen. Merkwürdiger Weise lieben die Westschweizer wie die Franzosen, wol aus Tradition, an ihren Schulbänken noch den schwarzen Anstrich. Keines der Subsellien war mehr als zweisitzig.

Von den Zeichentischen notiren wir als sehr beachtenswerth denjenigen des Herrn Hanselmann, Zeichenlehrer in Thun, und das Zeichengestell der Ecole industrielle zu Lausanne, das eigentlich nicht einen Tisch, sondern vielmehr nur einen Reissbretthalter darstellt, also wol nur für Freihandzeichnen brauchbar ist.

Ueberaus reich waren die Schulmaterialien, wie Hefte, Papier, Federn, Dinte, Kreide vertreten, selbst Muster aus Amerika fanden sich vor. Die Turngeräthe, Ross, Barren, Eisenstäbe, Hanteln, Kautschukringe der Firma Villard in Lausanne gefielen allgemein.

Die Wände waren mit Schulhausbauplänen geschmückt.

Als Neuigkeit ist noch eine Schreibmaschine für Taubstumme zu nennen, verfertigt von F. Matthey, Mechaniker in Lausanne, die ihrer sinnreichen Konstruktion wegen empfohlen werden darf.

Eine neue Art von Zählrahme, welche auf ein mit Löchern versehenes Brett Stiften einstecken lässt, ist schwer zu handhaben und nicht für Klassenunterricht berechnet. Da ziehen wir Bohnen, Erbsen, Stäbchen in der Hand jedes einzelnen Schülers weit vor.

In einem andern Saal waren Arbeiten aus Fröbelschulen ausgestellt und namentlich diejenige der Stadt Genf (Vorsteherin Madame de Portugal) hervorragend vertreten. Indem wir die Vorzüge, welche Kindergärten überhaupt bieten, voll und ganz anerkennen, können wir doch nicht umhin, einige Mängel und zu Tage tretende Abirrungen kund zu thun; denn der Satz, dass die Kindergärten nicht die natürlichen Grenzen der Kindererziehung, der Geistesentwickelung des Kindes überschreiten sollen, kann nicht genug betont und wiederholt werden. Welche Aufgabe fällt aber der eigentlichen Schule noch zu, wenn die Kindergärten, wie aus einem der ausgestellten Hefte einer Schülerin zu ersehen ist, schon Schreibleseunterricht in ihr Programm aufnehmen und denselben bis zur Reproduktion folgender Sätze steigern: La dame pèsera la marchandise, Elise a posé un siphon sur la table, le maréchal a bu un verre d'absinthe (!), oder wenn verwickelte Kurvenzeichnungen auf stigmographischem Papier mit 3 mm. grossen Carrés vorliegen, oder wenn feinste Flechtarbeiten auf glänzendstem Silberpapier und Faltungen der schwierigsten Art in Papier ausgeführt werden. Wahrlich die geistige und physische Entwickelung des Kindes muss bei solcher Uebertreibung schwer Noth leiden. (Forts. folgt.)

Die eigentliche Bedeutung der sogen. „Aufsatzbücher“.

(Eingesandt.)

Es ist eine psychologische Thatsache, dass im geistigen Leben der Menschen das Aehnliche, Gleichartige sich gegenseitig anzieht und dass psychische Gebilde um so dauerhafter und bleibender sind und auch um so leichter in's Bewusstsein treten, je häufiger sie einerseits reproduzirt werden und je grösser anderseits die Uebereinstimmung der einzelnen psychischen Elemente ist. Umgekehrt ist die gegenseitige Anziehungskraft um so geringer, je heterogener die verschiedenen Gebilde sind, die sich in der Seele zusammenfinden. Es ist dieses Bildungsgesetz indess nicht etwa erst von der neuern Psychologie entdeckt worden, sondern schon längst bekannt, und wenn Jean Paul in seiner Levana sagt: «Nichts entkräftet die Erinnerung so sehr, als die Sprünge von einem gelehrten Zweige zum

andern», so drückt auch er damit nur aus, was hundert und tausend Andere vor ihm schon gewusst und berücksichtigt haben.

Für die richtige Gestaltung der geistigen Bildung ist diese Thatsache von grosser Bedeutung, und auf ihr beruht denn auch die Forderung der Konzentration des Unterrichtes, eine Forderung, deren prinzipielle Berechtigung, ja Nothwendigkeit von Niemandem mehr im Ernst bestritten wird. Ueber die praktische Gestaltung gehen freilich die Ansichten noch sehr auseinander und es ist noch kein Vorschlag gemacht worden, der sich allgemeiner Anerkennung zu erfreuen gehabt hätte. Auch der neueste Vorschlag von Professor Ziller in Leipzig, zum Zentrum und Ausgangspunkt alles elementaren Unterrichtes, sogar des Rechenunterrichtes, sieben Grimm'sche Märchen zu machen, scheint uns auf die Dauer kaum haltbar zu sein, so viel Beherzigenswerthes der Vorschlag sonst in sich birgt.

So ganz resultatlos sind indessen die auf Konzentration des Unterrichtes gerichteten Bestrebungen doch nicht gewesen, sondern es hat sich durch sie mehr und mehr die Ueberzeugung Bahn gebrochen, dass die einzelnen Schulfächer in innigere Beziehung zu einander gesetzt werden sollen, als dies bis dahin der Fall war, und dass, wo immer Berührungspunkte zwischen ihnen sich zeigen, die gegenseitige Beziehung und Dienstleistung auch wirklich stattfinden soll, entsprechend dem schönen Worte von Novalis:

„Eins muss in das Andere greifen,
Eins durchs Andere blühn und reifen."

Eine Frucht dieser Einsicht war die Forderung, dass die realistischen Unterrichtsfächer auf der zweiten Schulstufe nicht selbständig neben dem Sprachunterrichte hergehen, sondern zu diesem in ein Dienstverhältniss treten sollen, in der Weise, dass vorzugsweise aus ihnen der Stoff für die mündlichen und schriftlichen Sprachübungen zu entnehmen sei, ohne dass sie indess damit ihre Selbständigkeit völlig preisgeben. Wir halten diese Forderung für durchaus berechtigt, und damit kommen wir auf den Punkt, der die Ueberschrift dieses Artikels rechtfertigen soll.

Wer bei unsern jährlich wiederkehrenden Schulprüfungen die Aufsatzhefte verschiedener Realschulen einer einlässlichen Durchsicht unterwirft, begegnet bezüglich der Stoffwahl einer Manigfaltigkeit, wie sie bunter kaum gedacht werden kann. In der einen Schule erkennt man sofort den maassgebenden Einfluss von Lutz' «Materialien zur Aufsatzlehre»; in einer andern Schule ist Kaminada der Pol, um den sich die Aufsatzübungen drehen, in einer dritten werden beide mitsammen benutzt und noch in andern trifft man eine Kombination, die in Bezug auf Stoffwahl nur schwer einen leitenden Grundgedanken durchschimmern lässt. Und doch ist die Wahl des Gegenstandes, oder richtiger gesagt, des Gebietes, aus dem die Themata gewählt werden, gar nicht gleichgültig, sondern für den richtigen Erfolg gerade des realistischen Unterrichtes von höchstem Belang und es genügt noch gar nicht, dass man sich bei der Wahl der Gegenstände blos von der Rücksicht auf den Fortschritt in der Form leiten lasse. Auch reimt sich die berührte Thatsache nicht gut mit der immer und immer wieder auftauchenden Klage über Stoffüberladung. Gerade die Lehrer sind es vielfach selbst, welche die gezogenen Schranken durchbrechen und für die schriftlichen Darstellungen allen möglichen fremdartigen Stoff herbeiziehen. Hier thut Beschränkung noth und wir meinen, in erster Linie sollte der in den obligatorischen Lehrmitteln gebotene realistische und anderweitige Unterrichtsstoff für die schriftliche Darstellung verwendet werden. Diese ist unstreitig eines der besten Mittel, den Gedankengehalt zu klären und zugleich zu festigen und zum bleibenden Eigenthum zu machen. Erst durch sie, die immer eine intensive mündliche Behandlung voraussetzt, ergibt sich auch die rechte sachliche Vertiefung. Zugleich hat der Lehrer in ihr die nöthige Kontrole, ob auch alle Schüler die Sache richtig aufgefasst haben und man hat gar oft noch Gelegenheit, in Aufsätzen sachliche Zurechtstellungen vornehmen zu müssen, wo man auf Grund der vorgängigen Besprechung ein volles Verständniss erwartet hatte. Dass vom realistischen Unterricht oft so wenig haften bleibt, kommt gewiss zum nicht geringen Theile davon her, dass derselbe zu wenig mit dem Sprachunterrichte in Verbindung gebracht wird. Darum erblicken wir auch die Bedeutung der sogenannten Aufsatzbücher ganz und gar nicht in dem Stoff, den sie bieten, sondern einzig darin, dass sie den Lehrer mit den verschiedenen Aufsatzformen bekannt machen; und eine bezügliche Schrift hat nach unserer Auffassung nur dann ein Anrecht auf eine Existenz, wenn sie entweder eine neue erspriessliche Behandlungsweise zeigt oder die schon bekannten in übersichtlicher Weise zusammenstellt. Der gebotene Stoff aber hat blos Bedeutung als Träger einer bestimmten Aufsatzform und des Lehrers Aufgabe ist es, die durch denselben zur Anschauung gebrachten Darstellungsformen auf den Stoff der Lehrmittel überzutragen und diesem dadurch im Geiste des Kindes eine grössere Beharrungskraft zu verschaffen, und eine Verwerthung des im Hülfsmittel gebotenen Stoffes hat nur dann einen Sinn, wenn Hülfsmittel und obligatorisches Lesebuch bezüglich des Stoffes sich decken.

In dieser Ansicht bestärkt uns noch die Thatsache, dass in den erwähnten Schriften die Stoffe, an denen die verschiedenen Darstellungsformen zum Ausdruck gelangen, ebenfalls zum grössten Theil realistischer Natur sind. Was neben ihnen noch vorkommt, sind Gedichte, Erzählungen etc., wie sie ein richtiges Lesebuch ebenfalls enthält, nur aber in strengster Beziehung zum realistischen Unterrichtsgebiet. Es macht sich diese Stoffwahl für diese Stufe eben ganz von selbst. Die Sprache selber kann hier noch nicht zum Gegenstand schriftlicher Darstellung gemacht werden, aus dem einfachen Grunde, weil der Schüler ihrer noch viel zu wenig mächtig ist und über philosophische Probleme kann man ihn auch noch nicht schreiben lassen, da er noch vorwiegend auf der Stufe des konkreten Vorstellens steht und für das begreifliche Denken noch zu wenig reif ist. Für Märchen aber und verwandte Stoffe ist der Schüler bereits zu alt. Er verlangt nach kräftigerer Speise, und ein Lehrmittel, das dem jugendlichen Geiste nur oder doch vorzugsweise jene Kost verabreichen wollte, würde damit nur den Beweis leisten, dass die wahren Bedürfnisse dieser Altersstufe misskannt werden. Kurz, von welcher Seite man auch die Sache ansehen mag, man wird immer und immer wieder auf die vorherrschende Berücksichtigung realistischer Stoffe hingewiesen. Wenn dem aber so ist, warum sollte man dann nicht in erster Linie den in den obligatorischen Lehrmitteln gebotenen realistischen Unterrichtsstoff sprachlich verarbeiten? Es hätte dies noch den grossen Vortheil, dass der Schüler sich bei der Auffassung nicht blos auf das Gehör verlassen muss, sondern dass ihm noch das Gesicht zu Hülfe kommt, was für die Erwerbung einer richtigen Orthographie von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

Der Preis von Heft II des obligatorischen Rechnungslehrmittels für Sekundarschulen von J. J. Bodmer ist laut Beschluss des Erziehungsrathes vom 22. Juli für zürcherische Schulen festgesetzt:

In albo	35	Rp. per Exemplar.
Steif brochirt	50	„ „ „